

Verse, welche im Mittelalter gedichtet worden sind", nannte; in ihnen macht sich der Archipoeta über die andern Dichter lustig, die trotz Enthaltbarkeit und Arbeitseifer nichts erreichten, und bekennt selbstbewußt, er brauche zum Dichten trefflichen Trunk und reichliche Speise. Die sechs Strophen kehren im sechsten (nach J. Grimm vierten) Gedicht Strophe 10—15 wieder, und zwar in derselben Reihenfolge; die „Beichte“ ist in vielen Handschriften überliefert, von denen die meisten - - wenigstens nach W. Meyer (l. u.), die Neuauflage durch Otto Schumann in den „Carmina Burana“ steht noch aus - - diese inhaltlich gute Folge bieten, das sechste Gedicht nur in der Göttinger Handschrift. Manitius schloß sich der Meinung W. Meyers an, daß „jene Strophen ursprünglich in das Gedicht VI“ gehörten und „erst nach dem Herbst 1163 vielleicht vom Dichter selbst in die Beichte eingeschoben“ seien. W. Meyer<sup>1)</sup> glaubte, für die Entscheidung ein objektives Mittel in der Reimwiederholung gefunden zu haben. Die Reimkunst der mittellateinischen Dichter besteht entweder darin, „recht viele Zeilen eines Gedichtes mit demselben Reim zu binden“ oder „ein größeres Gedicht aufzubauen und dabei nicht denselben zweisilbigen Reim öfter zu gebrauchen“. Beim Archipoeta fände sich im sechsten Gedicht „kein wiederholter Strophenreim“, in der „Beichte“ nur eine „kleine Ausnahme“, wenn man jene sechs Strophen ausschalte, andernfalls aber würden von jenen „nicht weniger als 3 wiederholten Reim in das Gedicht bringen. Demnach sind diese 6 prächtigen Strophen ursprünglich für das 4. (Manitius: 6.) Gedicht verfaßt“

Die Angaben W. Meyers sind ungenau: im sechsten Gedicht sind doch Reime wiederholt, sogar zwei (1=2, 21=22), in der Beichte kommt zu der einen „kleinen Ausnahme“ (1=2=24) noch 3=4; die „Disjon“ (Nr. IX) besitzt nicht einen, sondern zwei wiederholte Reime (außer 7=23 noch 1=2), „Salve mundi domine“ deren nicht einen, sondern fünf (außer 10=14 noch 3=4, 5=6, 7=8, 28=29) u. a. m. Wir müssen daher das Material noch einmal vorführen. - Von den zehn Gedichten scheiden vier aus dieser Betrachtung aus: von Nr. V ist nur eine

<sup>1)</sup> W. Meyer in den Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, philolog.-hist. Klasse (1907) S. 169 ff.